Die Gartenbauwirtschaft

Wirtschaftszeitung des deutschen Gartenbaues

Amtliche Zeitschrift für den Gartenbau im Reichsnährstand

Reichsnährstand

Hauptschriftleitung: Berlin SW 61
Yorckstraße 71 Fernruf F 6, 4406

Nummer 26 | Berlin, Donnerstag, den 27. Brachmond (Juni) 1935 | Blut und Boden | 52. Jahrgang

Aus dem Inhalt:

Unsere Zukunft liegt in unserem Blut und unserem Boden — Klassenkampf oder Sozialismus? — Der Nährstand als rassische Bluterneuerungsquelle — Verordnung über das Dienststrafrecht für die Beamten des Reichsnährstandes vom 8. 6. 1935 — Anordnung Nr. 11 der Hauptvereinigung der Deutschen Gartenbauwirtschaft — Zum 1. Reichsgartenbautag in Hamburg — Bekanntmachungen der Deutschen Gesellschaft für Gartenkultur — Von der Niederdeutschen Gartenschau 1935-36 — Verlauf des diesjährigen Spargelabsatzes — Maßnahmen im Kohlanbau Schleswig-Holsteins im Frühjahr 1935 — Der Wachstumsstand von Gemüse in den Hauptgemüsegebieten um Mitte Mai 1935 — 1. Erhebung über verkaufsfertige Bestände von Baumschulerzeugnissen, Herbst 1934 — Das Markenetikett-Regal — Eintragung von Baumschulen in das Handelsregister — Achtung! Gartenbautag! — Die Frau — Stimmen aus dem Leserkreise — Bücher- und Zeitschriftenschau — Jetzt notwendiger Pflanzenschutz im Freilandgemüsebau — Fragekasten — Persönliche Mitteilungen — Anbaufläche der Nachkulturen von Gemüse — Kennzeichnungszwang für Azalea indica und Erica gracilis — Neuerrichtung von Süßmostbetrieben — Absatzregelung für kurmärkische Frühzwiebeln — Große Sommerblumenschau in Berlin — Der pommersche Obstbau im Rahmen der Erzeugungsschlacht — Das ist der Dank! — Schönheit der Arbeit.

Unsere Zukunft liegt in unserem Blut und unserem Boden

Der Stellvertreter des Reichsbauernführers, Wilhelm Meinberg, auf der Arbeitstagung der Reichsinnungsmeister

Auf der Arbeitstagung der Reichsinnungsmeister, die im Rahmen des Reichshandwerkertags unter dem Vorsitz von Reichshandwerksmeister Schmidt im Volksbildungsheim stattfand, sprach als Vertreter des Reichsnährstandes der Stellvertreter des Reichsbauernführers, Reichsobmann Staatsrat Meinberg.

Reichsobmann Meinberg überbrachte dem durch die Reichsinnungsmeister vertretenen deutschen Handwerk die ganz besonderen Grüße des Reichsbauernführers und Reichsministers R. Walther Darré und des gesamten Reichsnährstandes und stellte dann an den Beginn seiner Ausführungen ein Wort des Führers auf einer Führertagung in München im Jahre 1932: „Es ist ein Recht des kleinen Mannes, verzagt zu sein, es ist aber die Pflicht der Führer, die großen Zusammenhänge zu sehen und aus diesem Sehen die Folgerungen zu ziehen, die für die Arbeit der Zukunft notwendig sind!"

Nach diesem grundlegenden Hinweis auf das Wesensgefüge germanisch-deutschen Führertums wies Reichsobmann Meinberg auf die Marktregelung und die damit verbundenen lobenden und kritischen Erörterungen hin. Damit, so erklärte er, muß man im staatspolitischen Leben rechnen können. Wir sind im Begriff, diese Dinge auf ein bestimmtes Maß zurückzudrängen und ein politisches Volk zu werden, das nicht mehr in den kleinen Tagesfragen herumplätschert, sondern eine ganz große Richtung in der Politik einzuschlagen gewillt ist. Mit der Grundlage seines Blutes und einem gesunden Menschenverstand kann sich jeder auf dieser Linie ausrichten. — In einem Rückblick wandte sich Reichsobmann Meinberg dann der Situation zu, die vor der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus gegeben war. Der Zusammenbruch habe unserem Volke gedroht, wenn der Weg, dessen Beschreiten nach der französischen Revolution begann, weiter begangen wurde. Und es habe sich somit die Notwendigkeit einer Aenderung dieses verderblichen Kurses ergeben; denn ein Führer müsse sich darüber klar sein, nach welchen Lebensbedingungen und Lebensgesetzen die ganze Nation lebt, dann könne er auch den Weg finden, der statt ins Verderben in eine lichtere Zukunft führt.

Der geschichtliche Rückblick

Aus diesen Gedankengängen wies Staatsrat Meinberg auf die Notwendigkeit eines geschichtlichen Rückblickes hin, der um Jahrtausende in eine Zeit zurückführen müsse, in der unsere Vorfahren sich nach arteigenen Gesetzen ihre Umwelt selbst gestaltet haben. Die letzten 1500 Jahre mit ihren fremdartigen Einflüssen scheiden dabei aus. — Wir sind die Blutsträger unserer Vorfahren, deren Bild uns schon in der Jugend durch einen falschen Unterricht auf Schulen und Universitäten verzerrt, die uns im Stile von Nomaden und Jägern als faul und versoffen geschildert wurden. Diese These von dem Nomadentum unserer Vorfahren stimmt nicht, und gerade in den letzten Jahren kommt es immer klarer zum Vorschein, welche hohe Kultur unsere Vorfahren hatten, als sie nach ihren arteigenen Gesetzen lebten. Der älteste auf germanischem Boden gefundene Pflug, dessen Existenz ebenfalls mit die bäuerliche Kultur unserer Ahnen beweist, stammt aus dem Jahre 3500 v. Chr.

Es ist falsch, wenn man glaubt, Nomadentum und Bauerntum seien Entwicklungsstufen eines Volkes. Sie sind das niemals gewesen, sondern sie waren stets schärfste Gegensätze, die das verschiedene Wesen der Völker kennzeichneten. Der Nomade nimmt, was er vorfindet, was nicht er, sondern andere gebaut und geschaffen haben. Das Bauerntum jedoch, die Urform jedes sittlich starken Volkes, schafft sich das, was es braucht, selbst und entwickelt sich so zu einer immer höheren arteigenen Kultur. — Die Geschichte zeigt, daß unser Volk niemals ein Nomadenvolk, sondern ein werteschaffendes Bauernvolk gewesen ist, das sich seine eigene Kultur schuf. Auch die Sprache legt für die hohe Kulturart unserer germanischen Vorfahren unwiderlegliche Zeugnisse ab. Ihnen waren Dinge selbstverständliche Begriffe, die wir uns heute erst mühsam erwerben müssen.

Reichsobmann Meinberg wies in diesem Zusammenhang auf zwei charakteristische Beispiele unseres modernen Sprachgebrauches hin, deren tiefer Sinn lange Zeit nicht beachtet wurde. Wenn man von einem „artigen" und von einem „unartigen" Kinde spricht, von einer „züchtigen Jungfrau" — die reines Blut in ihren Adern hatte und somit bestimmt war, Trägerin kommender Geschlechter zu werden — und einer „unzüchtigen" Jungfrau, die dieses Recht nicht in sich trägt, so zeigen diese beiden Beispiele schon, wie der Begriff des Blutes unseren Vorfahren ein ganz heiliger war.

Wir machen heute nun durch die Sterilisation und die Ehegenehmigung unserem Volke diese lebensgesetzlichen Dinge wieder zugängig, und bei allem dem handelt es sich um Fragen, die uns allen gemeinschaftlich sind; denn wir kommen alle aus dieser einen Wurzel des Blutes unserer Vorfahren.

Reichsobmann Meinberg erörterte weiter, wie aus dem Bauern der Handwerker als die zweite Form der staatspolitischen Entwicklung hervorging, und wandte sich dann den Frankenkaisern, vor allem Kaiser Karl zu. Mit ihnen sei zum erstenmal eine artfremde Entwicklung für unser Volk eingebrochen, die es für die nächsten 1500 Jahre beherrschte und seine ursprünglichen arteigenen Lebensgesetze verdrängte. Der Boden war unseren Vorfahren heilig, wie es in dem Begriff „Odal" zum Ausdruck kommt. Ein freier deutscher Nährstand lebte und arbeitete auf ihm, durch die artfremde Entwicklung aber wurde er bald zu einem hörigen. Alle Begriffe, die unseren Vorfahren heilig waren, wurden umgedreht.

Jahrhunderte hindurch währte der Kampf des deutschen Rechtsgefühls gegen dieses artfremde Recht. Auch die Bauernkriege waren ein Ringen des Volkes gegen dieses artfremde Recht, das von den Fürsten, dem Adel und den Beamten getragen wurde. Sie waren aber keine wirtschaftliche Revolution, sondern ein Ringen, das von der gemeinsamen Gesinnungsgrundlage des Volkes ausging. Die Bauernhaufen schufen nicht aus sich heraus ein Führertum, deshalb unterlagen sie in diesem Kampf und wurden geschlagen.

An der geschichtlichen Tatsache, daß beinahe ebenso viele Handwerker aus kleinen Städten und Dörfern wie Bauern an diesem Kampf teilnahmen, und daß auch viele der Führer dem Handwerkerstand entstammten, wies Reichsobmann Meinberg die gemeinsame Blut- und Gesinnungsgrundlage des Bauern- und Handwerkertums nach. — Auch der wirkliche Uradel, der noch germanischer Blutsadel war, stand auf der Seite der Bauern, wie es sich an dem Beispiel Florian Geyers zeigte. Dieser Bauernführer aus dem Lager der Ritter fiel dem Dolch zum Opfer, ein weiterer charakteristischer Beweis für den Kampf fremder Art, der durch die Jahrhunderte der Geschichte unseres Volkes zieht. Uns war es arteigen, den Kampf Auge in Auge mit dem Gegner durchzufechten und den Ausgang als Gottesurteil zu betrachten. Gift und Dolch aber, denen viele unserer Führer in der germanischen Geschichte zum Opfer fielen, sind uns artfremd, sie sind nomadische Kampfesmittel.

Reichsobmann Meinberg wandte sich dann der Agrarpolitik des Freiherrn vom Stein zu, der sich klar darüber war, daß ein Volk nur leben kann, wenn es mit seinem Boden eine ganz bestimmte, arteigene Verbundenheit hat. Er zeigte das Beispiel des Bauernlegens auf, das dann in dem vorigen Jahrhundert in der Vernichtung des Handwerkertums durch die liberalistischen Wirtschaftsmethoden seine Wiederholung gefunden habe. Aus dem selbständigen freien Handwerkertum wurde das Lohnempfängertum der Städte.

Der Boden ist keine Ware

Die Agrarpolitik des Freiherrn vom Stein drang nicht durch. Sein Nachfolger Hardenberg kehrte seine Maßnahmen in das Gegenteil um. Er sah den Nährstand als ein „Gewerbe", den Boden als eine „Handelsware". Niemals aber, so erklärte der Reichsobmann, könne der Boden eine Ware sein; denn deren Kennzeichen sei es, daß sie vermehrbar, beweglich und zerstörbar sei, während der Boden unveräußerlicher Besitz des Volkes ist, der nicht vermehrt, nicht bewegt und zerstört werden kann. Der Nährstand wurde frei aus der Knechtschaft des Adels, um in die Knechtschaft des Kapitalismus zu geraten. — Reichsobmann Meinberg wies auf die kleinen Städte Mittel- und Süddeutschlands hin, die einen außerordentlich großen Kulturstand, aber auch ein überaus regsames Handwerk zeigen. Dort aber, wo der Großgrundbesitz zu Hause war, erkennt man in den Städten die Folgen der Zerschlagung des Bauerntums, dort trat die Zerstörung des gewerblichen Lebens ein. Denn ein Bauer und Gärtner kauft seinen Bedarf bei den Handwerkern des Dorfes oder der kleinen Stadt. Der Großgrundbesitz jedoch stellt ihn selbst her oder er bezieht ihn aus den Fabriken der Großstädte. So war gerade im Norden und Osten die schwerste Folge des Bauernlegens die Vernichtung eines hochstehenden Handwerkerstandes.

Nachdem Reichsobmann Meinberg in diesem historischen Rückblick die großen Linien der gemeinsamen Entwicklung unseres germanisch-deutschen Bauern- und Handwerkertums aufgezeigt hatte, wandte er sich der Gegenwart zu. Dies sei der Stand der Dinge gewesen, als der Nationalsozialismus die Führung übernahm: ein Volk, das in einer falschen wirtschaftlichen Entwicklung in den Abgrund taumelte. Er wies weiter auf die geographische Lage Deutschlands im Herzen Europas hin, zu der die Geschichte immer gezeigt habe, daß sein Lebensraum zum Kampfplatz fremder Völker wurde, wenn es wehrpolitisch schwach war.

In den letzten hundert Jahren habe Deutschland einen ungeheuren Aufschwung industrieller Natur erlebt. Wenn das Volk Waren ausführen wolle, so muß es dafür Lebensmittel einführen; Zollmauern sollten dabei die Vernichtung des Nährstandes verhindern. Es hätten sich so die beiden Fragen erhoben, entweder unseren Nährstand vernichten und unser Volk zu einem Industrievolk für die ganze Welt werden zu lassen, oder aber unsere eigene Ernährung zu erhalten und nur das Lebensnotwendigste einzuführen. Reichsobmann Meinberg schilderte, wie schon der große Kanzler Bismarck einen Ausweg aus dieser Zwangslage gesucht und wie er den Professor Ruhland in die Welt schickte, um Wege zu finden, wie der Nährstand erhalten und die Ausfuhr ohne Zollverträge sichergestellt werden kann. Als Ruhland jedoch zurückkehrte, war Bismarck gestürzt und sein Nachfolger Caprivi bereits im Amt.

Nach der Machtergreifung, so erklärte Reichsobmann Meinberg, war man sich darüber klar, daß eine nationalsozialistische Revolution nicht notwendig gewesen wäre, wenn man wirtschaftlich alles beim alten lassen wolle. So habe man die Wege von Ruhland beschritten, Waren auszuführen und Lebensmittel auf dem Preisstand unserer Erzeugnisse hereinzunehmen. Deutschland kaufe von den Staaten, die im Umtausch dafür deutsche Industriewaren abnehmen, nicht aber dort, wo die Lebensmittel infolge der niedrigeren Lebensverhältnisse am billigsten seien.

Reichsobmann Meinberg stellte weiter fest, wie die Marktordnung das Ernährungsprodukt dem Erzeuger bis zum Verbraucher erfaßte und so für jeden Teil den gerechten Preis schaffe. Die Privatinitiative wird dadurch nicht zerstört, sie werde vielmehr durch die Marktordnung in die höchstmöglichen und wirkungsvollsten Bahnen gelenkt. Das höchste Pflichtgefühl des einzelnen für die Volksgemeinschaft wird auf diesem Wege unserer Entwicklung gefordert. Er führt zur wertvollsten Qualitätsarbeit, und wenn es sich darum handelt, wirkliche Qualitätsarbeit zu liefern, so wird unser Handwerkertum stets an der Spitze stehen. Reichsobmann Meinberg schilderte den Begriff des gerechten Preises an den Beispielen der Uebererntе von 1933 und der Unterernte von 1934, bei der ein Ausfall von 500 Millionen Mark für die Erzeugung von der Landwirtschaft getragen wurde, nachdem sie bei der guten Ernte des Jahres 1933 den Vorteil gehaltener Preise hatte. Preiserhöhungen für Getreide im Jahre 1934 hätten unbedingt zu Lohnerhöhungen geführt. Sie seien deshalb, so betonte Reichsobmann Meinberg, abgelehnt worden, obwohl man sie immer in Vorschlag gebracht habe. Der Reichsnährstand mache auch keine Abwertung mit.

Reichsobmann Meinberg schloß mit der Feststellung, daß es keine Vorbilder überhaupt für die nationalsozialistische Marktordnung oder Marktpolitik gegeben habe. Es sei aber der einzigmögliche Weg beschritten worden, unseren Nährstand so zu stärken, daß er unabhängig vom Ausland wird, unsere Industrie aber ebenfalls lebenskräftig zu erhalten. Jahre noch werde diese Arbeit dauern. Niemals aber werde sie sich in den Dienst einzelner Interessen, sondern nur stets in den unseres ganzen Volkes stellen. Reichsobmann Meinberg beendete seine Ausführung mit einem Bekenntnis zur Lebenskraft unseres Volkes und seines Raumes.

Nachdem der stürmische Beifall der Reichsinnungsmeister verklungen war, dankte Reichshandwerksmeister Schmidt für die Ausführungen des Reichsobmannes, die den Weg „Bauern und Handwerker" gezeigt hätten.

Der Nährstand als rassische Bluterneuerungsquelle

Worte des Reichsbauernführers Darré

„Aus der Betrachtung des Blutsgedankens in der nationalsozialistischen Weltanschauung ergibt sich ein neuer Begriff des deutschen Volksgenossen. Denn nunmehr kann ich unter dem Begriff des deutschen Volksgenossen denjenigen verstehen, der deutschen Blutes ist und auf Grund dieses Blutes sich zum Deutschtum bekennt. Nicht also trennt nunmehr die Aeußerlichkeit des Standes oder der wirtschaftlichen Betätigung die Menschen voneinander, sondern umgekehrt verbindet sie über alle Unterschiedlichkeiten des öffentlichen Lebens hinweg die Gemeinsamkeit ihres Blutes."

Klassenkampf oder Sozialismus?

Sozialist sein heißt in seiner ursprünglichen Bedeutung, die persönlichen Interessen dem Wohle der Gemeinschaft unterzuordnen. Der Marxismus schuf aber den klassenkämpferischen Sozialismus, er setzte an die Stelle der Gemeinschaft die Masse, der der einzelne nicht zu dienen hatte, sondern in deren Reihen er als Klassenkämpfer zum sinnlosen Haß gegen jede Ordnung und jedes sittliche Gesetz erzogen wurde.

Die irregeführten Arbeitermassen, verstärkt durch ein wurzelloses Proletariat der Großstädte und Millionen unzufriedener Erwerbsloser, die durch die Mißwirtschaft ihrer eigenen Führer brotlos geworden waren, folgten den Parolen der sozialistisch-marxistischen Parteien. Der deutsche Nährstand bildete in jener Zeit ein starkes Bollwerk gegen diese Zersetzung. Jene Parteien wollten ja das Eigentum abschaffen, ihnen war der Gärtner und Bauer der ärgste Feind; denn er hielt fest und treu zur Scholle, vom Lande her kamen alle völkischen Kräfte. Das Schlagwort des Marxismus war damals: Hohe Löhne — billige Lebensmittel. Aus dem Auslande wurden auf Pump Lebensmittel billig eingekauft, und der heimische Gartenbau konnte damit nicht konkurrieren. Seine Verschuldung wuchs von Tag zu Tag, er fiel als Käufer der Industrie vollkommen aus und die Erwerbslosigkeit wuchs dadurch ebenfalls. Der deutsche Gartenbau selbst war in zahllose Gruppen zersplittert, die alle wieder nur die Sonderinteressen der hinter ihnen stehenden Kreise vertraten. Während der Gärtner immer mehr verelendete, mußte der Arbeiter trotzdem hohe Preise für seine Lebensmittel bezahlen. Dem deutschen Gärtner und Bauern kaufte man seine Produkte nicht ab, führte aber gleichzeitig für Milliardenbeträge Lebensmittel aus dem Auslande ein. Die Preise diktierte dann die Börse, die die hohen Gewinne einsteckte und der es gleichgültig war, ob der Gärtner seinen Betrieb verlassen mußte oder der Arbeiter verhungerte. Geld regierte die Welt, und es galt nur „verdienen"; man spekulierte mit dem wertvollsten Gute des Volkes, mit seiner Ernährung.

Die neue Staatsführung hatte klar erkannt, daß die Grundlage des Staates ein gesunder und lebensfähiger Nährstand ist; denn ohne die blutsmäßigen Kräfte desselben kann ein Volk auf die Dauer nicht weiterleben. Es galt daher, den deutschen Gärtner und Bauer aus dem liberalistischen Denken herauszulösen und gleichzeitig aus den Fesseln des Kapitalismus zu befreien. Durch die Schaffung des Erbhofgesetzes und des Reichsnährstandsgesetzes wurden die notwendigen Voraussetzungen hierfür geschaffen.

Das Dritte Reich ist aber ein sozialistisches Reich, es setzt an Stelle der Interessen des einzelnen das Wohl der Volksgemeinschaft, in die sich jeder Stand einordnen und der er dienen muß. Der bodenständige deutsche Mensch muß daher heute Sozialist sein. Die neuen Agrargesetze und alle anderen agrarpolitischen Maßnahmen sind von wahrem Sozialismus getragen, sie dienen nicht den Interessen eines einzelnen Berufsstandes, sondern sind für das ganze deutsche Volk geschaffen worden. Wenn der Grund und Boden durch das Erbhofgesetz unbeleihbar und unveräußerlich geworden ist, wenn der Gärtner nicht mehr von seinem Betrieb vertrieben werden kann, so sind dem deutschen Gärtner mit diesen vermehrten Rechten aber auch verstärkte Pflichten erwachsen. Der Erbhof wird vom Bauern oder Gärtner nicht im eigenen Interesse bewirtschaftet, sondern er verwaltet ihn als Treuhänder der Nation, die ihm den Boden als Lehen gegeben hat. Von dem Erbhof geht der ewige Blutsquell aus, ohne diesen Lebensquell wären die deutschen Großstädte zum Aussterben verurteilt. Der Boden des deutschen Volkes ist dem Gärtner und Bauern übergeben worden, er ist nicht mehr eine Ware, die versteigert, verkauft oder verschachert werden kann. Das Leben des Volkes hängt von diesem Boden ab. Durch das Reichserbhofgesetz ist die Bodenfrage gelöst worden. Die Sicherung

SLUB Wir führen Wissen. TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.